

Kyoko Alscher
Hampsteadstr. 33
14167 Berlin

15.04.2011

TIERE ALS ERDBEBENOPFER IN JAPAN

Am 11.03.2011 um 15.46 Uhr erlebte Japan eines seiner heftigsten Erdbeben der Neuzeit.

Schon über 14 Jahre lebe ich als Japanerin in Deutschland, dennoch ist das Erdbebengefühl immer wieder gegenwärtig und ich werde es nie vergessen können: Nicht nur die durch das Erdbeben ausgelöste Erschütterung allein ist schrecklich, sondern vor allem die Unsicherheit und Ungewissheit im Moment des Erlebens: „Wird es gleich nachlassen und sich beruhigen?“ „Wird es noch größer werden?“ „Welche Auswirkungen wird das Beben dieses mal haben?“ Seit meiner frühen Kindheit erlebte ich so bewusst immer wieder starke und weniger starke Erdbeben. Es wirkte jedes mal wie Psychoterror.

Am Tag der Erdbebenkatastrophe war ich in Deutschland. Die Bilder die ich im Fernsehen gesehen habe, waren durch den Tsunami weggespülte Häuser und Autos, die winzig wie Spielzeug im Wasser schwammen, im kurzen Abstand vor dem Tsunami fuhren noch paar Autos auf der Straße, die einen flohen, hoffentlich erfolgreich, vor dem Tsunami. Eine schwarze Welle strömte ins Land, welche vor Ort alles Lebende und Nichtlebende, alles verschlang. Was für ein schreckliche Bilder, sie kamen nicht aus Hollywood, ich konnte es kaum fassen, sie kamen aus meinem Heimatland.

Wenige Tage später wurde eine weitere Katastrophe, ausgelöst durch die zerstörten Atomkraftwerke in Fukushima, immer sichtbarer. Die Medien in Deutschland berichteten immer hysterischer über Atomkraftwerke und dessen Folgen für die Menschen. Durch die Fokussierung auf den Menschen gab es keinen Blick auf den tragischen Zustand der betroffenen Vierbeiner. Der nun folgende Bericht soll einen Einblick in die Welt des Tierleids rund um Zusammenhang mit dem Erdbeben ermöglichen.

Die ersten 3 Tage waren für die japanischen Tierschutzorganisationen sehr schwer, weil die ganze Infrastruktur völlig zerstört war: Straßen waren nicht befahrbar und Stromausfälle in ganz Nordjapan waren an der Tagesordnung. Ein technisch hoch entwickeltes Land funktionierte nicht mehr. Die Autobahn war ca. 2 Wochen lang nur für Not- und Gütertransporte freigegeben. Die Bürger durften ohne Einfahrerlaubnis nicht nach Norden fahren.

Die UN-Tierschutzberatungsorganisation WSPA kontaktierte am 11.03 über die OIE das japanischen Ministerium für Landwirtschaft, Forsten und Fischerei (MAFF).

Nach An- bzw. Aufforderung der japanischen Regierung wurde am 14.03.2011 die „Zentrale Katastrophenhilfe für Tiere“ durch vier große japanische Organisation gegründet: Japanische Tierärztekammer, Japan Society for Prevention of Cruelty to Animals (JSPCA), Japan Animal Welfare Society (JAWS), Japan Pet Care Association (JPCA)

Unabhängig davon waren mehrere Privat-Tierschützer und Tierschutzorganisation schon unterwegs. Es sind teilweise selbst Betroffene aus dem Krisengebiet, teilweise zusammen mit ausländischen Tierschutzorganisationen wie PETA oder World Vet.

Etwa drei Jahre nach dem letzten großen Erdbeben „Niigataken Chuetsu-oki Erdbeben (M 6.8)“ in Japan, wurde von der Tierärztekammer im Jahre 2007 eine Richtlinie zur „Planungsvorschlag der

Tierrettung als Katastrophenhilfe für die Region“ herausgegeben, nach der die neu gegründete staatliche Notorganisation “Zentrale Katastrophenhilfe für Tiere“ arbeitet.

Zunächst war diese Organisation damit beschäftigt, sich die notwendigen Informationen zu beschaffen und eine Notstrategie zu erarbeiten. Die erste Futterhilfe für Haustiere (2,5 Tonnen) wurde eine Woche nach dem Erdbeben am 18.3.2011 auf den Weg gebracht. Weiterhin wurden Tierschutzorganisationen und Futter- und Tierzubehörhersteller zu großzügigen Spenden aufgerufen.

Mit Erfolg: In die Krisengebiete wurde Futter und Haustierzubehör wie Käfige, Decken, Hundeshampoo, Kottüten oder Katzenstreu je nach Bedarf geliefert. Gleichzeitig wurden freiwillige Helfer aufgerufen, ein Haustier in Pflege zu nehmen oder als Tierpfleger in Tier-Notunterkünften (Käfige in Zelten) zu helfen, sowie Logistik und Transporthilfe zu leisten.

Die “Zentrale Katastrophenhilfe für Tiere“ koordinierte mit der regionalen Tierärztekammer und Kommunalverwaltung vor Ort, sammelte Spenden und hilft beim Aufbau von Tier-Notunterkünften.

Evakuierung mit Haustieren?

Nach dem heftigen Erdbeben verloren die Einwohner ihre Häuser und wurden in Notunterkünften untergebracht. Viele haben ihre vierbeinige Familienmitglieder mitgenommen, wurden in den Notunterkünften nicht immer Willkommen geheißen. In den Notunterkünften gibt es auch genug Tierhasser und Tierallergiker. Anthropozentrische Gedanken sind überall zu hören, es kommt immer wieder die Aussagen wie z. B. „Immer noch sind viele Menschen vermisst, viele haben nicht genügend Essen, warum jetzt noch die Tiere?“. „Hunde bellen ist in der Halle zu laut!“, „Tiergeruch ist für den Nachbar unangenehm!“, „Mein Kind hat eine Katzenhaarallergie“... Wenn Tierhalter in einer Notunterkunft mit solchen oder ähnlichen Aussagen konfrontiert werden, haben sie vor Ort kaum eine Chance, bleiben zu können, denn sie wollen andererseits nicht unbedingt um ihr Recht kämpfen. Deswegen bleiben sie Notunterkünften fern. Viele Tierbesitzer bleiben deswegen lieber mit ihrem Liebling im kaputten Zuhause, oder viele halten ihre Tiere im Auto. Das ist aber keine Dauerlösung, mit der Zeit werden solche Notmaßnahmen zur großen Belastung. Viele Tierhalter wollen nun die Tiere temporär oder für immer in sichere Hände abgeben.

Doch manche Notunterkünfte nehmen Familien mit Haustieren auf. Kommune zu Kommune gibt es Temperaturunterschied. Viele kleine Notunterkünfte werden aufgebaut, ausgestattet mit Klimaanlage und TV, doch auch dort sind Tiere nicht immer erlaubt.

Eine große Petition „Einzug in Notunterkünfte mit Haustier“ hat Ende März begonnen. Die Japanische Tierärztekammer fordert von der Regierung den Bau von Notunterkünften mit vorübergehender Haustiererlaubnis. Z. Z. zeigen sich mehre Städte und Präfekturen bereit, betroffene Familie mit Haustieren zu unterstützen.

In anderen Regionen verbreitete sich unter Tierschützern das Gerücht, dass nach dem Einsammeln der Tiere vom Gesundheitsamt innerhalb weniger Tage, wie sonst üblich, nicht vermittelte Haustiere getötet werden, was jedoch von der Regierung wieder dementiert wurde. Denn im Zusammenhang mit der Erdbebenkatastrophe ist mitgeteilt worden, dass die üblichen Tötungsaktionen in den betroffenen Regionen ausgesetzt werden.

Ausgelöst durch die Erschütterungen des Erdbebens sind bei vielen Hunden und Katzen Posttraumatische Belastungsstörungen (PTSD) beobachtet worden, welches ihr Verhalten teils mehr teils weniger stark geändert hat.

Probleme bei der Tierrettung

In Japan sind alle Hunde kennzeichnungspflichtig auf Grund des Tollwutgesetzes.

Der Microchip ist keine Pflicht, sondern nur eine Empfehlung. Nach der Statistik von ANICE (NPO) sind in den betroffenen Orten und Präfekturen in Nordjapan nur 0 bis 2.5 % der Hunde mit Microchip gekennzeichnet. D. h. es hat fast keinen Funktionswert. Nach dem Tsunami gefangene oder freilaufende Hunde sind sehr schwer zu den Besitzern zurückzuführen. Hunde sind nach geltenden japanischen Recht Besitz von Menschen, doch dessen eigene Existenz ist oftmals auch noch fraglich und man kann oft nicht einfach einordnen, wie lange ein Tier gerettet werden soll und ob überhaupt noch einen Besitzer zum Abholen kommt oder es zur Vermittlung gegeben werden kann. Wegen der Schwierigkeit der Identitätsfeststellung verzichtet die staatliche Not-Organisation "Zentrale Katastrophenhilfe für Tiere" darauf, freilaufende Hunde und Katzen zu fangen und aufzunehmen.

Es gab bereits bei vergangenen Erdbeben das gleiche Problem, wohlwollende Tierschützer „retteten“ freilaufende Tiere, so auch diesmal in Fukushima und in anderen Orten und unternahmen nichts wirksames zu deren Vermittlung. Es wurde keine oder nur wenige Nachrichten hinterlassen und der eigentliche Besitzer konnte sein Tier nicht mehr ausfindig machen. Aus diesem Grunde warnen Tierfreunde auch via Internet in Blogs oder Social Networks wie Twitter und Facebook.

Nutztiere als Erdbebenopfer

Durch das Erdbeben wurden Bauernhöfe und die Futterindustrie beschädigt, durch den Tsunami sind mehre Ställe zerstört und Tiere ausgebrochen, die in der Folge sich selbst überlassen waren. Es konnte erste einige Tage nach dem Erdbeben wegen des Stromausfalls gemolken werden. oder Mit dem Melken per Hand waren die Bauern nicht zuletzt wegen der eigenen Probleme meistens überfordert und die Landwirte mussten sich z.T. selber den Strom organisieren. Gemolkene Milch konnte zunächst nicht gekühlt werden, mehre Tonnen Rohmilch wurde nicht verwertet und kleine Mengen durften ausnahmsweise in der Nachbarschaft verteilt werden. Futtermittelhersteller, die weiter südlich und nördlich vom Krisengebiet, angesiedelt sind, mussten mit großem Aufwand ihre Produktion erhöhen, damit die Tiere in den betroffenen Regionen Futter erhalten konnten. Trotz aller Bemühungen musste die Nutztiere mit der Futterknappheit umgehen. Vielen Nutztieren reichte die Gabe der reduzierten Futtermengen nicht aus und mussten sterben. Bei Milchenkühen stieg die Mastitisgefahr sehr stark an, weil nicht gemolken werden konnte, schwache Tiere verendeten zuerst. Am 23.03. empfahl das Ministerium für Landwirtschaft, Forsten und Fischerei (MAFF) wegen der Vermarktungsschwierigkeit das Trockenstellen der Milchkühe.

Atomare Strahlung und die Tiere

Kurz nach der ersten Katastrophe innerhalb des AKWs in Fukushima hat Regierungssprecher Edano gewarnt, dass sich alle Menschen, die um den Unfallort des AKWs wohnen, sich zu schützen. Die

Tierbesitzer machten sich Sorgen um die Tiere. Obwohl die Auswirkungen von niedrigen Mengen der Strahlung beim Tier wegen der relativ kurzen Lebenserwartung kaum zu erwarten sind, waren viele Hundebesitzer aufgrund fehlender Informationen unruhig geworden. Am 23.03.2011 veröffentlichte ich einen Artikel im Internet „dog actually“ mit einem radiologischen Fachtierarzt zum Thema Strahlung und Hund, um Hundebesitzer zu beruhigen. Dadurch haben japanische Medien diese Thematik Ernst genommen und auch die Tierärztekammer hat sich diesem Thema angenommen und arbeitet daran weiter.

Verlassene Tiere, Nutztiere in der Nähe von Fukushima

Innerhalb der Evakuierungszone von 20 km Radius um das AKW in Fukushima haben viele Tierbesitzer als Überlebenschance ihre Hunde ins Freie laufen lassen. Die Besitzer wussten schon, dass sie zu den Notunterkünften ihre Tiere nicht mitnehmen dürfen. Viele Besitzer bleiben auch zu Hause auf eigene Gefahr.

Am 02.04. waren noch ca. 3000 Rinder, 30 000 Schweine und 60 000 Hühner im Sperrgebiet. Nicht alle Landwirte wollten die Tiere verlassen und sie bekommen kaum Futter von Lieferanten, weil die Belieferung dahin nicht einfach möglich ist. In „Ghost villages“ laufen schwarze Rinderherden herum und grasen. Andere Tiere im Stall sterben durch verhungern und verdursten, wochenlang kam keine staatliche Hilfe wegen der Strahlung, da es von Seiten der Regierung kein gesetzliches Umgangskonzept für Tiere in verstrahlten Gebieten gibt.

Den dreifach schwer betroffenen Landwirten war klar, wenn sie die eigenen Tiere außerhalb der Präfektur Fukushima unterbringen, würde Ihnen keine Entschädigung gezahlt werden. Diese bürokratische Ungereimtheit wurde wahrscheinlich erst am 06.04. durch die Aussage des Regierungssprechers Edano: „die Schäden, die durch AKWs entstanden sind, werden natürlich von Tepco und Regierung entschädigt“. Dieses wurde kurze Zeit nach der Beschwerde der Fischereivereine, dass ohne sie zu fragen strahlenverseuchtes Wasser ins Meer freigegeben wurde, veröffentlicht.

Dennoch kommt die Hilfe nicht sofort vor Ort an. Die Zahlen von überlebenden Tieren wird jeden Tag kleiner. Zwischen den zahlreichen toten Tieren leben nur noch wenige ohne Futter ohne Wasser kraftlos, warten auf den Tod.

Ca. 100 Pferde, die für den Region bedeutend sind, lebten bisher in Minamisoma. Sie sind durch freiwillige Helfer gut versorgt und teilweise schon nach Norden (Hokkaido) gebracht worden. Es bleibt nur noch finanzielles Problem übrig.

Versuchstiere als Opfer des Erdbebens?

Mit Versuchstieren wurde in Japan bisher nicht sauber umgegangen. 3R ist teilweise bekannt, aber nicht praktisch umgesetzt worden. Es sind große schwarze Flecken für die japanische Kosmetikfirmen und die Pharmazie. Die durch das Erdbeben verursachten Schäden und Zahlen wollten diese Firmen bisher nicht veröffentlichen. Inoffiziell wurde ich durch Bekannte informiert, dass eine der größten Haushalt- und Kosmetikfirmen in der Nähe von Fukushima wegen des Schadens durch das Erdbeben und wegen steigender Strahlengefahr alle Versuchstiere (meistens Ratten und Mäuse) getötet wurden. Die Mitarbeiter wurden aufgefordert zu Hause zu warten, bis diese Gefahr irgendwann nachlässt.

Offiziell habe diese Firma mitgeteilt, dass sie in der Anlage keine Schäden durch das Erdbeben habe. Weitere Firmen mit Versuchstieren gaben keine Pressemitteilung heraus.

Nur wenige Labore von Universitäten äußerten sich und teilten mit, dass sie ihre Versuchstiere in Notunterkünften, z. B. andere Labore gebracht haben. Trotzdem konnten nur ein kleiner Teil der Tiere gerettet werden.

Durch kräftige Erschütterungen und wochenlangen Stromausfall wurden im Kühlschrank/-anlage gehaltene Proben aufgetaut und auch wichtige Gen-Proben sind teilweise verloren gegangen, was bedeutet, dass die Forschung in bestimmten Bereichen um ein paar Jahre zurückgeworfen wurde.

Zoos und Aquarien

Insgesamt 156 Anlagen gibt es in Japan, davon sind 7 Zoos und 7 Aquarien (2 besonders stark) betroffen. Meistens hatten sie geringe Schäden an den Gebäuden und Tieren zu beklagen.

Die Hauptprobleme wurde nach dem Erdbeben ausgelöst durch Stromausfall, Brennstoffmangel und Futterknappheit. Zwei Aquarien waren in Fukushima besonders stark beschädigt worden. Der Tsunami überflutete das gesamte Erdgeschoß, die dort befindlichen Fische waren nicht mehr zu retten.

Die Tiere, die die Katastrophe in Fukushima überleben konnten wie z. B. Walrosse, Seelöwen, Otter, Trottellummen, Gelbschopflunde wurden in anderen Zoos und Aquarien untergebracht. Ab 01.04. sind viele Zoos und Aquarien wieder im Betrieb, nur 4 Zoos und 2 Aquarien bleiben geschlossen. Sie erhalten Unterstützung von Japanese Association of Zoos and Aquariums (JAZA).

Solidarität innerhalb Japans mit den Erdbebenopfern

Der wesentliche Unterschied zu der letzten Erdbebenkatastrophe war die Methode der Kommunikation. Seit einigen Jahren spielt der individuelle Ausdruck auf Homepages und Blogs, Sozial Netzwerk via Internet in der Welt eine immer größere Rolle, besonders in Japan, wo mit hohem technischen Aufwand sich die Menschen immer mehr vernetzen und schnell miteinander kommunizieren.

Initiativen gehen nicht nur von Massenmedien wie TV und Zeitungen aus, sondern immer mehr interaktiv via Internet.

Auch die japanischen Tierschutzaktionen bedienen sich immer mehr des Sozial networks: Es werden z. B. vielfältige Aufrufe per Twitter gestartet um rettungsbedürftige Tiere zu melden und mit Lebensmitteln zu versorgen. Berichte von betroffenen Tieren mit viele Bildern gehen blitzschnell ins Netz. Es hat Vor- und Nachteile. Gute wie schlechte Nachrichten sowie Fakten, Spekulationen und Gerüchte verbreiten sich rasend schnell. Durch das interaktive Agieren werden falsche Nachrichten auch schnell wieder „gereinigt“.

Ganz Japan war plötzlich sehr solidarisch und motiviert gegenseitig Hilfe zu helfen. Menschen, die nicht helfen konnten, bekamen schnell das Gefühl ein Verlierer zu sein. Wichtig bei all den dramatischen Erlebnissen und Problemen, die es zu lösen gilt scheint mir zu sein, dass nicht übertrieben wird.

Quellen:

- Umweltministerium Japan HP: <http://www.env.go.jp/jishin/pet.html>
- Kinkyusaigaiji-Doubutsu-Kyuenhonbu (緊急災害時動物救援本部) HP: <http://www.jpc.or.jp/saigai/>
- Ministerium für Landwirtschaft, Forsten und Fischerei (MAFF) HP in Englisch: <http://www.maff.go.jp/e/index.html>
- Informationen Bezug auf Tohoku-Erdbeben (MAFF): http://www.maff.go.jp/j/kanbo/joho/saigais_seisan.html
- ANICE (NPO) HP: http://www.animal-navi.com/navi/ready/mc/mc_now.html
- Zenkoku-Shiryo-Kougyoukai (全国飼料工業会) HP: <http://www.jafma.or.jp/>
- Cabinet Secretariat Pressemitteilung am Nachmittags am 06.04.2011: <http://nettv.gov-online.go.jp/prg/prg4630.html>
- The Retired Horse Association (引退馬協会), Hisaiba-Info: <http://rha.or.jp/hisaiba-info/>
- Japanese Association of Zoos and Aquarims (JAZA): <http://www.jaza.jp/>
- Report von "Zentrale Katastrophenhilfe für Tiere" bei Hyogoken-Nanbu-Erdbeben (大地震の被災動物を救うために : 兵庫県南部地震動物救援本部活動の記録): Shinsaibunko, 12.1996, <http://www.lib.kobe-u.ac.jp/directory/eqb/book/7-156/index.html>
- dog actually „Strahlenproblem beim Hund verstehen“: Kyoko Alscher, <http://dogactually.nifty.com/blog/2011/03/post-59.html>
- 震災、科学研究に痛手 つくばの施設損壊、停電追い打ち <http://www.asahi.com/national/update/0404/TKY201104040067.html>

Kyoko Alscher (Tierärztin)
Hampsteadstr. 33
14167 Berlin

20.04.2011

Verlassene Haus- und Nutztiere in der Nähe des AKWs Fukushima

Freiheit bestimmte das Schicksal von Hunden und Katzen

Am 11.03.2011 um 15.46 Uhr erlebte Japan eines seiner heftigsten Erdbeben der Neuzeit. Das AKW Fukushima war plötzlich ohne Strom. Alle Menschen innerhalb der Evakuierungszone (20 km-Radius) um das AKW in Fukushima mussten schnell ihre Heimat verlassen, dabei gaben viele Tierbesitzer ihren Hunden eine Überlebenschance durch einfaches frei laufen lassen. Die Besitzer wussten schon, dass sie ihre Tiere zu den Notunterkünften nicht mitnehmen dürfen. Deswegen blieben viele Besitzer auf eigene Gefahr auch zu Hause.

Nach Anforderung vieler evakuierter Tierbesitzer haben wohlwollende Tierschützer freilaufende und angekettete Tiere „gerettet“ - sie unternahmen jedoch nichts zu deren Vermittlung. Es wurden keine oder nur wenige Nachrichten hinterlassen und der eigentliche Besitzer konnte sein Tier nicht mehr ausfindig machen. Der Microchip ist in Japan keine Pflicht, sondern nur eine Empfehlung. Nach der Statistik sind in den betroffenen Orten und Präfekturen in Nordjapan nur 0 bis 2.5 % der Hunde mit Microchip gekennzeichnet. D. h. es hat fast keinen Funktionswert. Nach dem Tsunami gefangene oder freilaufende Hunde sind sehr schwer zu den Besitzern zurückzuführen.

Durch diese Problematik konnte das Animal Disaster Response Team (ADRT: gegründet durch die Japanische Tierärztekammer und drei weitere große japanische Tierschutzorganisationen) die Haustiere in der Sperrzone nur unter erschwerten Bedingungen retten. Im Weiteren hat ADRT in anderen Krisengebieten Futter und Haustierzubehör wie Käfige, Decken, Hundeshampoo, Kottüten oder Katzenstreu je nach Bedarf geliefert und tierärztliche Versorgung gewährleistet, dadurch wurden zahlreiche Haustiere und deren Besitzer gerettet.

Die Tierrettung innerhalb der Sperrzone war wegen der Strahlengefahr für Tierärzte einfach nicht genehmigt worden. Ca. 5600 Hunde sind in diesem Gebiet registriert - keiner weiß wie viele überlebt haben und dort noch leben. Viele freilaufende Hunde lassen sich nicht einfach fangen. Später haben wir erfahren, dass einige Katzen im Haus eingesperrt waren, sie haben teilweise durch Kannibalismus überlebt.

Die in der Sperrzone verlassenen Haustiere konnten mit „temporärer Heimkehr“, d. h. ein 2-stündiger Besuch der Wohnung, um seine Habseligkeiten einzusammeln, nur wenig gerettet werden. Zum einen weil die Hunde bereits tot an der Kette vorgefunden wurden und zum anderen weil es ihnen nicht erlaubt war, die Tiere einfach mitzunehmen. Die Menschen wurden aufgefordert, ihre Haustiere draußen vor der Tür anzuleinen (Kettenhaltung von Hunden ist auf dem Lande ist in Japan sehr üblich), oder dort in einen Käfig zu stecken.

Ein zusammengesetztes Beamten-Team konnte bei einer mehrtägigen Rettungsaktion insgesamt nur 9 Katzen und 38 Hunde retten. Es bleibt zu hoffen, dass noch viele Hunde und Katzen überlebt haben, da ich gehört habe, dass Tierschützer illegal ins Sperrgebiet vorgedrungen sind und dort Futter verteilt

haben. Die überlebenden Hunde und Katzen laufen frei herum und sind den Menschen gegenüber sehr misstrauisch.

Nach großem selbstbewusstem Protest zahlreicher Tierfreunde und Tierärzte forderte das Umweltministerium am 18.05.2011 endlich die organisierte Hilfe von Tierärzten über die Tierärztekammer an. In dessen Folge wurden Tierärzte eingebunden bei der Rettung von Hunden und Katzen.

Es war ein langer Weg: Erst nach über zwei Monaten wurde eine Kooperation mit Tierärzten möglich.

Verhungerte, verdurstete, gestorbene Nutztiere

Bei der Evakuierung wurden die Bauern nicht ausgenommen und sie mussten ihre Nutztiere verlassen. In diesem Gebiet gab, ausgelöst durch das Erdbeben kein Wasser und wegen der Strahlengefahr keine Futterlieferung. Tiere mussten mit Futterknappheit umgehen. Folglich reichte schon bald das Futter nicht mehr aus. Die überlebenden Bauern sind teilweise dennoch bei den Tieren geblieben oder sind mehrmals zu ihren Tieren zum Füttern zurückgekommen. Ende März diskutierte das japanische Ministerium für Landwirtschaft, Forsten und Fischerei (MAFF) die Tierproblematik um das AKW Fukushima - es führte jedoch nicht zu praktischen Maßnahmen.

Am 02.04. waren noch ca. 3000 Rinder, 30 000 Schweine und 60 000 Hühner in der Sperrzone. In „Ghost villages“ laufen schwarze Rinderherden herum und grasen. Andere Tiere im Stall sterben durch Verhungern und Verdurstern, wochenlang kam keine staatliche Hilfe wegen der Strahlung, da es von Seiten der Regierung kein gesetzliches Umgangskonzept für Tiere in verstrahlten Gebieten gibt. Es war keine Richtlinie zum Umgang mit verstrahlten Tieren vorhanden, keinerlei Konzept, kein Notplan. Auf Grund von Unklarheiten im Zusammenhang mit Entschädigungszahlungen wurden die Tiere nicht aus der Sperrzone verlegt.

Am 15.04. betrat der Tierarzt Imamoto privat o. g. Krisenregion und dokumentierte die katastrophale Situation. Auf seinen Bildern sind zahlreiche tote, verhungerte und festliegende Tiere im Stall zu sehen. Einige Schweine hatten mit großer Wahrscheinlichkeit durch Kannibalismus überlebt, ca. 10 % der Legehennen lebten unter zerstörten Stalldächern weiter.

Dieser „Imamoto-Report“ wurde mit einer Petition zu MAFF und Umweltministerium gegeben und landete auch in den Medien. Nicht nur zahlreiche Tierfreunde, sondern auch viele Bauern haben protestiert und stellten z. B. folgende Fragen: Warum keine Hilfe? Warum keine Gnade für die leidenden Tiere?

Nun, nach langem Hin und Her hat das zuständige Ministerien entschieden, die hochwertigen Fleischrinder und Milchkühe nur aus der „geplanten Evakuierungszonen (außerhalb von 30 km Radius vom AKW)“ zu evakuieren.

Am 25.4. gründeten freiwillige Tierärzte und ein Tierradiologe ein Team. Sie wollten zusammen mit der ADRT in das Sperrgebiet gehen. Am nächsten Tag wurde diese Planung von der japanischen Atomaufsichtsbehörde untersagt. Aufgrund der Strahlengefahr wollte diese nur Mitarbeiter des Umweltministeriums und Präfekturbeamte in das Sperrgebiet schicken, obwohl das Strahlenrisiko vor Ort unterhalb des beruflich zugelassenen Werts von Radiologen lag.

Immer wieder war von den Behörden zu hören: „Menschenleben zu schützen ist vorrangig“.

Die IFAW (International Fund for Animal Welfare) organisierte Anfang Mai eine Not-Konferenz in Tokyo für Tiere im Sperrgebiet, wo sich radiologische Tier-Experten aus den USA und aus Japan trafen. Das Ergebnis wurde direkt zu MAFF weitergeleitet.

Am 12.05. ordnete der Premierminister Kan an, alle Nutztiere im Sperrgebiet mit Einverständnis des Eigentümers zu euthanasieren. Einige Bauern stimmten zu, einige protestierten dagegen, wohlwissend, dass die Tiere nicht mehr zu vermarkten sind. Sie wurden von den Bauern von Generation zu Generation mühsam aufgezogen und wünschen, dass diese Tiere irgendwie überleben.

Verschiedene Tierärzte entwickelten die Idee, für überlebende Nutztiere des Sperrgebietes ein „Farm Sanctuary“ einzurichten.

Diese Idee wurde vom regionalen Bürgermeister positiv aufgenommen und kürzlich am 16.5.2011 wurde darüber sogar im japanischen Parlament gesprochen und Premierminister Kan hat das Projekt angenommen.

Auf der anderen Seite hat man noch keine konkrete Maßnahme für die strahlenverseuchten Tierkadaver. Seit zwei Monate sind es immer mehr geworden und die Verwesung schreitet voran. Bisher wurde auf die Kadaver nur Löschkalk gestreut und mit blauer Folie abgedeckt.

Ungefähr 370 Pferde, die für die Region seit ca. 1000 Jahren bedeutend sind, lebten bisher in Minamisoma, davon sind ca. 200 durch das Erdbeben und den Tsunami getötet worden. Die ca. 170 überlebenden Pferde sind mittlerweile durch freiwillige Helfer gut versorgt und teilweise schon nach Norden (Hokkaido) gebracht worden. Es bleibt nur noch finanzielles Problem übrig.

Kyoko Alscher
Hampsteadstr. 33
14167 Berlin

27.04.2011

VERLASSENE TIERE beim AKW in FUKUSHIMA

Am 11.03.2011 hat das AKW in Fukushima durch den Tsunami den Strom verloren. Anfangs war der Evakuierungsradius nur 3 km. Der Regierungssprecher Edano sagte „es ist kein Unfall, sondern eine Störung“, und teilte mit „zur Not“ sollte im Umkreis von 10 km vom AKW jeder Mensch möglichst im Haus bleiben.

Jeder von Ort dachte es handele sich nur um eine kurze Evakuierung und die Bauern hatten für die Tiere nur für paar Tage Futter gegeben. Danach wurde der Evakuierungsradius bis 20 km „empfohlen“, von 20 bis 30 km Radius sollte „jeder im Haus bleiben“ vergrößert.

Während der Zeit der „empfohlenen Evakuierung“ waren die überlebenden Bauern teilweise zu Hause geblieben oder mehrmals zu ihren Tieren zum Futtern zurückgekehrt. Mitarbeiter in der Industrie hatten dagegen das Gelände verlassen. In diesen Gebiet gab es durch das Erdbeben kein Wasser und wegen der Strahlengefahr keine Lieferung von Futter; in dessen Folge mussten Tiere mit Futterknappheit umgehen. Irgendwann reichte das Futter nicht mehr aus.

Ende März diskutierte MAFF die Tierproblematik um das AKW Fukushima, führte jedoch nicht zu praktischen Maßnahmen.

Am 15.04. betrat der Tierarzt Shigeki Imamoto privat o. g. Krisenregion und dokumentierte die katastrophale Situation. Auf seinen Bildern sieht man zahlreiche tote, verhungerte und festliegende Tiere in Stall. Einige Schweine hatten mit großer Wahrscheinlichkeit durch Kannibalismus überlebt, ca. 10 % der Legehennen lebten unter zerstörten Stalldächern weiter. (Imamoto Report: Siehe unter <https://docs.google.com/leaf?id=0Bw4SS0VXn3ILZGjiNjYwNTEtYzA2Mi00YjcxLWI5ZDYtY2UyMDMxNjg2ZGRi&hl=ja>)

Dieser „Imamoto-Report“ wurde mit Petition zu MAFF und Umweltministerium gegeben und landete auch in den Medien. Nicht nur zahlreiche Tierfreunde, sondern auch viele Bauern haben protestiert und stellten z. B. folgende Fragen: Warum keine Hilfe? Warum keine Gnade für die leidenden Tiere? Nun, nach langem hin und her hat das zuständige Ministerien entschieden, die hochwertigen Fleischrinder und Milchkühe nur aus der „geplanten Evakuierungszonen (außerhalb von 30 km Radius vom AKW)“ zu evakuieren.

Ab dem 22.04. wurde innerhalb von 20 km Evakuierungsradius das Gebiet als „Sperrzone“ deklariert, d.h. niemand darf in die Zone eintreten ohne Genehmigung der Behörde - eine Missachtung würde einer Straftat gleichkommen. Bis zu diesem Tag waren viele kleine Tierschutzorganisationen in der betroffenen Region unterwegs. Sie haben sich dort auf eigene Gefahr der Strahlung ausgesetzt und sich um so viele Tiere wie möglich gekümmert – jedoch nur mit geringem Erfolg.

Seit dem 22.04. bekamen die Tiere kein Futter mehr; freilaufende Hunde verwildern und fressen verstorbene Tiere, viele weitere Tote bei den eingeschlossenen Nutztieren sind einfach zu vermuten.

Am 25.04. war ein „Beamten-Team“ aus der Fukushima-Präfektur im Sperrgebiet bis auf ein paar Kilometer Entfernung zum havarierten AKW gefahren, um die toten Nutztiere vorübergehend hygienisch zu halten.

Die Nutztiere im Sperrgebiet sind weiterhin sich selbst und damit dem Sterben überlassen.

Auch am 25.4. gründeten freiwillige Tierärzte und ein Tierradiologe ein Team. Sie wollten zusammen mit der staatlichen Tierrettungszentrale in das Sperrgebiet gehen. Am nächsten Tag wurde diese Planung von Staat untersagt. Aufgrund der Strahlengefahr will der Staat nur Mitarbeiter des Umweltministeriums und Präfekturbeamte in Sperrgebiet schicken, obwohl das Strahlenrisiko vor Ort unterhalb des beruflich zugelassenen Werts von Radiologen liegt.

Der Staat sagt nur „Menschenleben zu schützen ist vorrangig“.

Es kam zwischendurch eine spontane Entscheidung von IFAW: Am 2. / 3. Mai soll eine Not-Konferenz in Tokyo für Tiere im Sperrgebiet stattfinden, wo sich radiologische Tier-Experten aus den USA und aus Japan treffen.